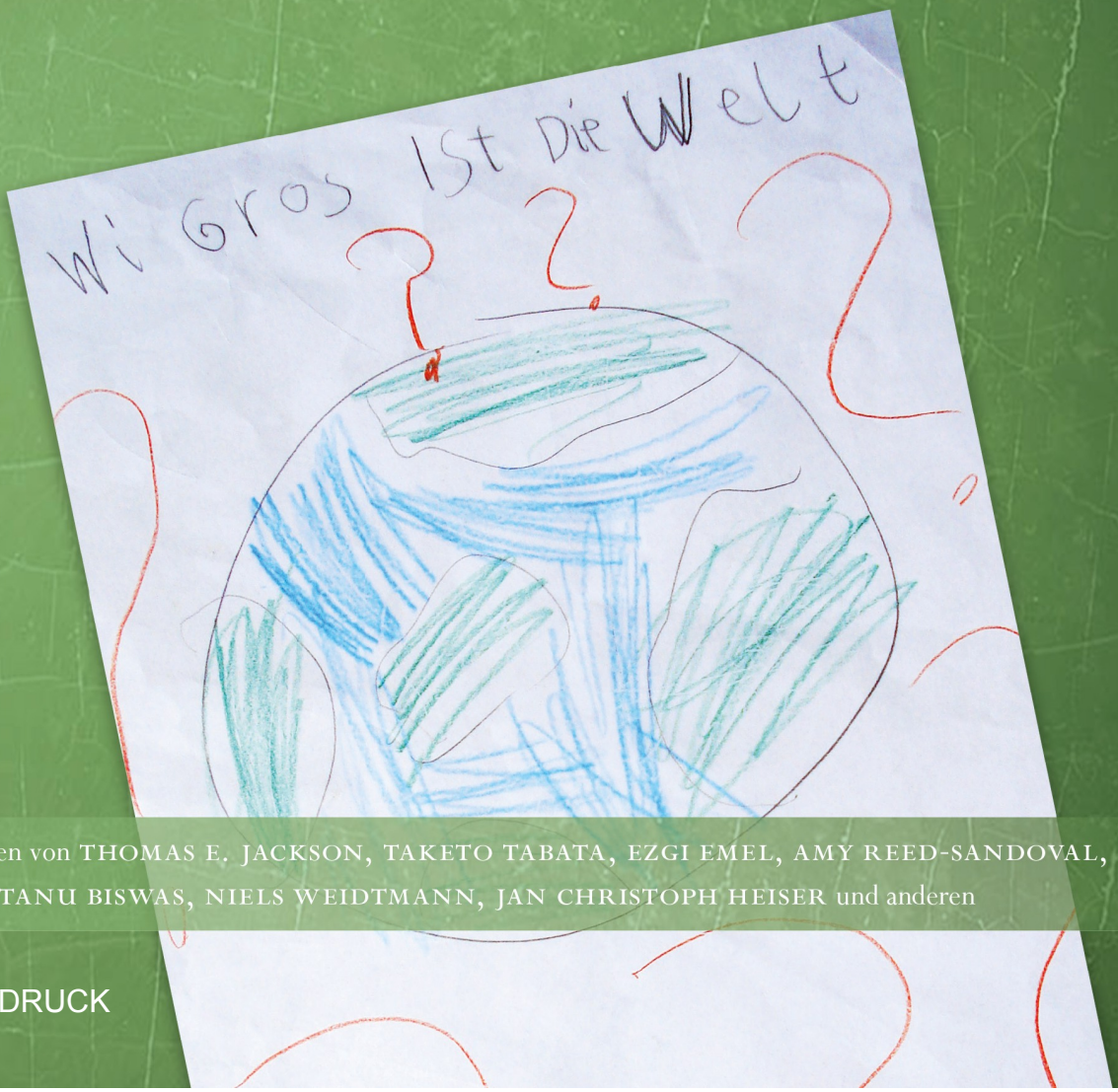
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-36-0 € 16,–

polylog

37 2017

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Philosophieren mit Kindern weltweit



Mit Beiträgen von THOMAS E. JACKSON, TAKETO TABATA, EZGI EMEL, AMY REED-SANDOVAL, TANU BISWAS, NIELS WEIDTMANN, JAN CHRISTOPH HEISER und anderen

SONDERDRUCK

Philosophieren mit Kindern weltweit

2
NAUSIKAA SCHIRILLA
Editorial

4
BRITTA SAAL
Philosophieren mit Kindern weltweit
Einleitung

10
ANJA THIELMANN
Philosophy for Children (P4C): Wie alles begann
Einleitung

17
THOMAS E. JACKSON
Primal Wonder – Ursprüngliches Staunen

37
TAKETO TABATA
Einen sicheren Ort schaffen: Warum wir in Miyagi mit Kindern philosophieren

55
EZGI EMEL
Philosophieren mit Kindern in einer Demokratie in der Krise

75
AMY REED-SANDOVAL
Interkulturelle Erkundung im P4C-Klassenzimmer
Reflexionen über das Philosophieren mit Triqui-Kindern in Oaxaca de Juárez, Mexiko

89
TANU BISWAS
Philosophieren mit Kindern über Grenzen hinweg
Eine childistische Perspektive

103
NIELS WEIDTMANN
Interkulturelle Gerechtigkeit und die Praxis der Menschenrechte

117
JAN CHRISTOPH HEISER
Von Aneignungsmaschinen und Selbstökonomisierungsinstanzen: Menschenbilder und Kompetenzgerede im Feld des interkulturellen Lernens
Auch eine kritisch-»ganzheitliche« Antwort auf polylog 36/2016

138
REZENSIONEN

170
IMPRESSUM

André Munzinger: *Gemeinsame Welt denken. Bedingungen interkultureller Koexistenz bei Jürgen Habermas und Eilert Herms*, (Perspektiven der Ethik, 7), Tübingen: Mohr Siebeck 2015, ISBN 978-3-16-153419-5, 385 Seiten.

Die These der vorliegenden Studie von *André Munzinger* lautet, »dass das Zusammenleben dann friedlich und egalitär gestaltet werden kann, wenn die Angehörigen der einzelnen Kulturen in der Anerkennung ihrer Partikularität sich auf die Wirkungsgemeinschaft mit allen anderen in argumentativer Weise beziehen« (S. 36). Es ist die Frage nach Möglichkeiten interkultureller Verständigung und Koexistenz sowie die Spannung zwischen dem »Moment der universalen Verständigung« einerseits und »der Zuwendung zu den eigenen Werten, Gewissheiten und Überzeugungen« (S. 6) andererseits, die der Verfasser als zentrale Topoi in der *Einleitung* (Teil I, S. 1–38) seines Buches markiert. Als Referenzautoren, an denen er seine Fragestellung durchbuchstabiert, dienen der Sozialphilosoph Jürgen Habermas und der evangelische Theologe und Ethiker Eilert Herms.

In der Auseinandersetzung mit *Jürgen Habermas* (Teil II, S. 39–161) hebt der Verfasser vor allem den Gedanken hervor, »aus der formalen Vernunft auf die Vergleichbarkeit aller Kulturen schließen zu können« (S. 64). Gegen Richard Rortys Kontextualismus betone Habermas, »dass, trotz des Widerstreits aufeinanderprallender Rationalitätsstandards, wechselseitige Perspektivenübernahmen stattfinden, die auf Verständigungsmöglichkeiten und kulturübergreifende Lernprozesse schließen lassen« (S. 96f.). Dieser Ansatz aber, so der Verfasser, sei letztlich zu universalistisch; seine Kritik lautet demnach, »dass Habermas die Individualität der Welterschließung aus der Kommunikationstheorie ausschließt« (S. 110).

Eilert Herms, dessen theologisches und ethisches Werk der Verfasser »als Beitrag im Diskurs um die Gestaltung globaler Interaktion« (S. 163) vorstellt (Teil III, S. 163–306), geht davon aus, dass evangelische Theologie »den weltanschaulichen Pluralismus aus ihrer eigenen Lehre begründen« (S. 179) könne. Diese Pointe wird von der Auseinandersetzung mit Friedrich Schleiermacher her noch stärker herausgearbeitet; dieser sehe »den Prozess der Verständigung als Dissensbewältigung« (S. 225). Der Verfasser attestiert Schleiermacher – wie ihn Herms rezipiert – ein beachtliches Potenzial, was mögliche Ansätze interkultureller Verständigung betrifft: »Das diskursive Denken, die neugierige Offenheit für die Andersdenkenden und die kritik-ermöglichende Vernunft für die Suche nach kulturübergreifendem Wissen erhalten einen zentralen Stellenwert in seinem Werk« (S. 245). Bei Herms selbst ist es vor allem die Forderung nach einer »weltanschaulichen Bildung« (S. 287), die hier von Interesse ist: »Nicht moralisierende oder autoritäre Kräfte, sondern Bildungsprozesse sind für die ›Qualität der Ergebnisse des Globalisierungsprozesses‹ ausschlaggebend« (S. 281).

Die Studie kommt in ihrem *Resümee* (Teil IV, S. 307–327) auf die eingangs aufgezeigte Spannung zwischen der Notwendigkeit universaler Verständigung und dem Bezug auf eigene Gewissheiten zurück; drei Thesen fassen das Ergebnis der Auseinandersetzung mit Habermas und Herms konzentriert zusammen und stoßen damit die interkulturell-ethische Diskussion auf fruchtbare Weise an: »A. Friedliches Zusammenleben bedarf transparenter weltanschaulicher Identität […]. B. Globalisierte Interaktion erfordert eine ethosübergreifende Diskurskultur […]. C. Eine Diskurskultur des Streitens bedarf der Institutionalisierung: Gespräche zwischen Kulturen, Nationen und Weltbürgern sind auf Dauer zu stellen […]« (S. 316).

Franz Gmainer-Pranzl